

Das Archäologische Jahr 2019 in Köln

Dirk Schmitz

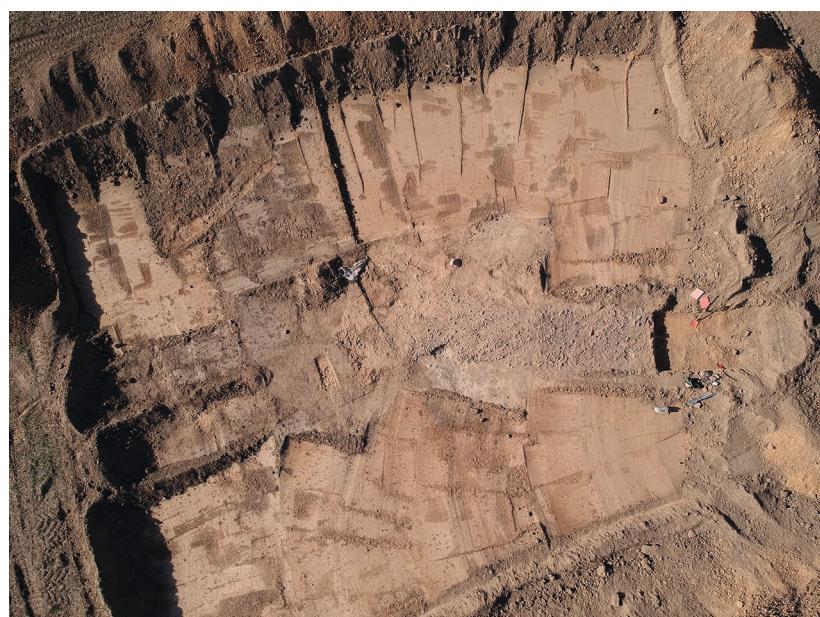
Nachdem Ende 2018 das Römisch-Germanische Museum der Stadt Köln (RGM Köln) am Roncalliplatz geschlossen worden war, stand das darauffolgende Jahr ganz im Zeichen des Aufbruchs. Im September 2019 begann der Umzug der Belegschaft in das Interim an der Cäcilienstraße und am 14. November wurde die neue Ausstellung im Belgischen Haus feierlich durch die Oberbürgermeisterin Henriette Reker eröffnet (vgl. Beitrag M. Trier). Die hoheitlichen Aufgaben der Archäologischen Bodendenkmalpflege blieben davon unberührt. Für neue Aktivitäten, Ausgrabungen, Sachverhaltsermittlungen oder Begehungen von Ehrenamtlichen wurden 45 neue Fundberichtsnummern vergeben, während zahlreiche ältere Projekte fortgeführt wurden. Darüber hinaus sind rd. 50 Baubeobachtungen aktenkundig, die keine weitere Grabungstätigkeit auslösten.

Zu den großen Ausgrabungen, die fortgeführt wurden, gehört die Maßnahme auf dem Rudolfplatz, die einen wichtigen Einblick in das römische Töpferzentrum bot und für die frühneuzeitliche Stadtbefestigung überraschende Erkenntnisse erbrachte (vgl. Beitrag H. Bernhardt/A. Schäfer). Am Kölner Dom konnte die Entwicklung des bekannten Wohnquartiers in römischer Zeit differenziert herausgearbeitet werden (vgl. Beitrag A. Kass/U. Karas/D. Schmitz).

Das Jahr 2019 stand im Zeichen wichtiger Sachverhaltsermittlungen. Bereits im Vorjahr hatte in Köln-Rondorf eine große Prospektionsmaßnahme begonnen (Arch. Rheinland 2018, 25–28). Der intensiven Begehung der Fläche von ca. 60 ha folgte eine Untersuchung mittels Baggersondagen durch die Fa. Archäologie Team Troll in enger Abstimmung mit dem RGM Köln. Ziel der Untersuchungen im Vorfeld des Entwicklungsprojektes „Rondorf Nordwest“ war es, den Bestand an Bodendenkmälern zu erfassen und den Schutz einer dort gelegenen *villa rustica*, auch unter den Bedingungen einer notwendigen Schaffung von Wohnraum, dauerhaft zu gewährleisten. Neben römischen konnten dabei wenige eisenzeitliche sowie mittelalterliche bis neuzeitliche Befunde wie z. B. Teile eines in Tranchot-Karten und Luftbildern erkennbaren Wegenetzes erfasst werden. Die bekannte römische Trümmerstelle bestätigte sich über Befunde direkt unterhalb des Humus, die Ausdehnung des Fundplatzes wurde erfolgreich eingegrenzt. Der angelegte Kreuzschnitt war mit einer Breite von 2 m bewusst schmal gehalten, um die

zu erwartenden Strukturen des Bodendenkmals zu schonen. Die römische Bebauung erwies sich als mindestens zweiphasig. Neben (Pfosten-)Gruben und Gräben traten Mauerstickungen aus größeren Kiesgeröllen zutage, die wohl zu einem Wirtschaftsgebäude gehörten. Sie waren ca. 40 cm breit und noch 25 cm tief erhalten und konnten auf mehreren Metern verfolgt werden. Die Umgrenzung des Hofareals ließ sich über Gräben nachweisen. Von einem zum Gutshof zugehörigen Weg hat sich flächig die unterste Schicht aus Kiessteinen mit vereinzelten Ziegelbruchstücken erhalten. Dieser 3,50 m breite Weg konnte auf einer Länge von 12 m verfolgt werden (Abb. 1). Die Außenkanten des Weges waren klar erkennbar, begleitende Gräben gab es nicht. Im Rahmen dieser Prospektion wurde auf einem Acker mit der Bezeichnung „Am Galgenberg“ eine frühere Richtstätte vermutet. Die im Gelände wie im Luftbild auffällige Senke mit zentraler, leicht aufgewölbter Geländeerhöhung ließ zudem eine mittelalterliche Motte erahnen, weshalb das Areal zunächst geophysikalisch erkundet wurde. Die Anomalie konnte als moderner Schutthügel identifiziert werden. Nördlich und östlich dieser Senke wurde das Gelände im Standardraster (standard grid) mit 87 kleinen Sondagen von jeweils 2 m Breite und 20 m Länge untersucht (vgl. Titel). Bis auf zwei eisenzeitliche Gruben konnten keine Befunde dokumentiert werden. Insgesamt wurden bei dieser

1 Köln-Rondorf. Der Wirtschaftsweg (St. 143) im Luftbild.





2 Köln-Braunsfeld, Stolberger Straße. Gekappte Bestattung, im rechten Schulterbereich liegt eine Münze.

Maßnahme bislang Schnitte mit einer Gesamtlänge von 4090 m und einer Fläche von rd. 13 000 m² aufgezogen.

Im Stadtbezirk Altstadt-Süd plant die Evangelische Gemeinde der Kartäuserkirche, ihr 6000 m² großes Grundstück am Kartäuserwall großflächig umzugestalten. An dieser Stelle stiftete der Kölner Erzbischof Walram von Jülich am 6. Dezember 1334 ein Kartäuserkloster. Es wurde 1338 fertiggestellt und entwickelte sich zu einer der bedeutendsten kirchlichen Institutionen des mittelalterlichen Köln. Im 14. und 15. Jahrhundert wurde die Klosteranlage um einen großen, von einem Umgang und Klostergebäuden eingefassten Kreuzhof, das sog. große Galilaea, erweitert. Obgleich es keine verlässlichen Grundrisse des Klosters gibt, wurde aus den überlieferten Schriftquellen deutlich, dass dieser Baukomplex im Nordwesten in das Plangebiet reichte. In einer Sachverhaltsermittlung auf dem nur teilweise bebauten

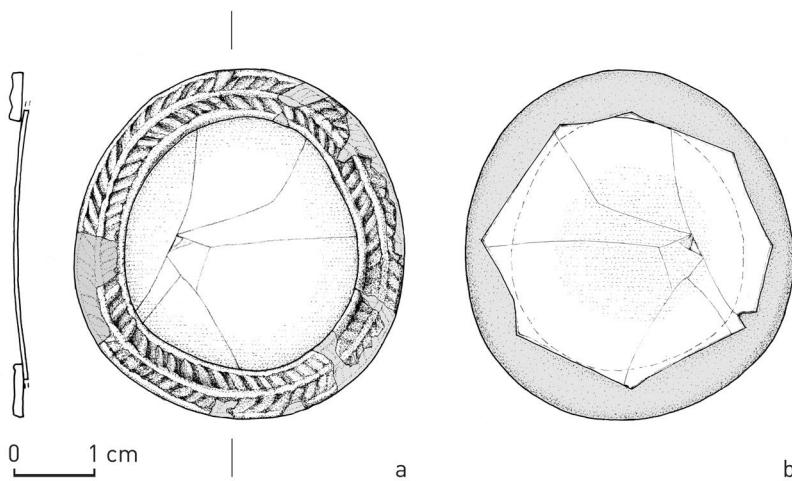
3 Köln-Braunsfeld, Stolberger Straße. Bleispielgel aus der Bestattung Abb. 2. **a** Vorder-; **b** Rückseite.

Grundstück konnte die Bebauung des Kreuzgangs des 14.–15. Jahrhunderts mit daran anschließenden Unterkünften der Mönche nachgewiesen werden. Die Abschottung der Kartäuser gegenüber ihrer Umwelt kommt in ihren Kammern mit Erdkellern zur Aufbewahrung von Lebensmitteln zum Ausdruck, die archäologisch nachgewiesen werden konnten. Die Keller bestanden aus Lehmwänden, die mit einer Kalkschlämme versehen waren.

Nach der Auflösung des Klosters im Jahr 1774 ging das Gelände 1816 an den preußischen Militärfiskus über. Die letzten Klosterbauten wurden nach 1827 abgebrochen. Es entstanden ein Garnisonslazarett sowie ein Artilleriedepot mit zahlreichen Neubauten, deren Spuren in Form von Mauerstrukturen und Kopfsteinpflaster im Boden erhalten blieben. Der Abbruch der letzten Bauten aus der militärischen Nutzungsphase erfolgte im Zuge der Neubebauung des Grundstücks Anfang der 1960er-Jahre. In Köln-Deutz wurde der Umbau des im Rahmen der Bundesgartenschau 1957 eröffneten Rheinparkcafés begleitet, welches Teile des preußischen Forts XV (XII) einbezogen hatte. Auf dessen Grundmauern war bereits nach 1914 eine Grünanlage mit Restaurantbetrieb errichtet worden, von dem sich ein Kapitell im Abbruchschutt des Zweiten Weltkrieges fand. Mit wenigen Sondagen konnte eine noch erhebliche Denkmalsubstanz der ehemaligen preußischen Festung ermittelt werden.

An der Stolberger Straße in Köln-Braunsfeld werden ehemalige Industrieflächen zu einer Bürobebauung entwickelt. Im Fokus der Bodendenkmalpflege stehen insbesondere die Relikte einer *villa rustica*. Das Hofareal wurde bereits 1925–1930 unter der Leitung von Fritz Fremersdorf partiell ausgegraben, das RGM Köln überprüfte im Jahr 2018 die verbliebene Denkmalsubstanz. Das zugehörige Gräberfeld befindet sich auf dem gegenüberliegenden Grundstück (ehem. Sidol-Gelände). Dort war neben einem Sarkophag am 1. April 1960 das bekannte Diatretglas gefunden worden. Da damals keine systematischen Ausgrabungen stattgefunden hatten, sollte mithilfe von Sondagen auf den freien und nicht unterkellerten Flächen die Ausdehnung des Gräberfeldes eingegrenzt werden. In der Nähe der bekannten Gräber konnte eine durch einen modernen Leitungsgraben gekappte Bestattung in einem vergangenen Holzsarg dokumentiert werden (Abb. 2). Als Beigaben fanden sich eine Münze sowie ein Bleispielgel (Abb. 3).

Weitere Sachverhaltsermittlungen und Ausgrabungen seien nur kurz erwähnt. Im Vorfeld eines Schulneubaus konnte in Köln-Lövenich der Wirtschaftsbereich einer *villa rustica* erfasst werden, im Stadtteil Klettenberg wurde die Agrippastrasse untersucht, wobei der Abzweig einer untergeordneten Straße dokumentiert wurde. In diesen Fällen werden Maßnahmen zum Erhalt der Bodendenkmäler ergriffen bzw. die Befunde in bauvorgreifenden



Ausgrabungen gesichert. Im Jahr 2019 begann zudem in der Innenstadt eine Ausgrabung anlässlich einer Schulerweiterung in Nachbarschaft zur Kirche St. Georg im südlichen römischen Suburbium. Am Eigelstein in der Kölner Altstadt konnten Reste der ehemaligen Limesstraße und daran orientierte römische Bestattungen dokumentiert werden; in Abschnitten hatte bereits Fritz Fremersdorf diese Fläche begutachtet. Im nördlichen Stadtteil Worringen fanden zwei flächig begrenzte Ausgrabungen im mittelalterlichen und römischen Siedlungskern statt und in Köln-Volkhoven/-Weiler grub die Fa. Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege, Düren, bauvorgreifend eine metallzeitliche Siedlungsstelle aus.

Literatur

L. Arntz/H. Neu/H. Vogts, Kartäuserkirche. In: P. Clemen, Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln 7,3, Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln (Köln 1934) 137–177. – O. Doppefeld, Das Diatretglas aus dem Gräberbezirk des römischen Gutshofs von Köln-Braunsfeld. Kölner Jahrbuch 5, 1960/61, 7–35. – D. Schmitz/M. Trier, Das Archäologische Jahr 2018 in Köln. Archäologie im Rheinland 2018 (Oppenheim 2019) 25–27.

Abbildungsnachweis

1 Archäologie Team Troll. – 2 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln (RGM Köln)/U. Karas. – 3 RGM Köln/S. Haase.

Kreis Düren und StädteRegion Aachen

Das ALEGrO-Trassen-Projekt – Archäologie auf 40 km

Tanja Baumgart

Im Rahmen des ALEGrO-Projektes – Aachen Lüttich Electricity Grid Overlay – der Übertragungsnetzbetreiber Amprion und Elia ist eine neue Hochspannungsgleichstromverbindung zwischen Deutschland und Belgien geplant (Abb. 1). Die auf rd. 40 km durch das Rheinland verlaufende ALEGrO-Erdkabeltrasse beginnt am Umspannwerk von Oberzier und verläuft Richtung Süden bis Düren, von dort nach Westen an der A 4 entlang bis zum Autobahnkreuz Aachen, um sich dann Richtung Süden am Verlauf der A 44 zu orientieren. Am Grenzübergang Aachen-Lichtenbusch endet das deutsche Streckenstück. Nach Vorrecherchen waren aus dem Umfeld der ALEGrO-Trasse rd. 1100 Fundstellen bekannt. Die Fa. Goldschmidt Archäologie und Denkmalpflege wurde beauftragt, den geplanten Kabelgraben auf rd. 25 km Länge durch bauvorbereitende Sondagen zu untersuchen und entdeckte Fundstellen auszugsgraben. Für die verbleibenden, nicht prospektierten Trassenabschnitte erfolgte eine baubegleitende Untersuchung.

Von 2017–2019 ließen sich insgesamt 59 archäologische Fundplätze unterschiedlicher Zeitstellungen dokumentieren. Darunter befanden sich fünf jungsteinzeitliche und 13 metallzeitliche Siedlungen sowie zwei metallzeitliche Urnenbestattungsplätze. Außerdem konnten 15 hauptsächlich römische Fundstellen untersucht werden, wovon aufgrund der

Gebäudestrukturen vier als *villae rusticae* anzusprechen sind und drei römische Brandgräber umfassten. An 20 Fundplätzen wurden ausschließlich mittelalterliche bis neuzeitliche Strukturen in Form von Wegen, Gräben und Materialentnahmegruben sowie Bunkern und Stellungen aus dem Zweiten Weltkrieg nachgewiesen. Im Folgenden seien ausgewählte Fundplätze entlang der Trasse kurz vorgestellt.

Östlich der Abfahrt Langerwehe zwischen der Straße K 35 und der A 4 bei Düren-Merken, im Nahbereich des bekannten hallstattzeitlichen Gräberfeldes und römischer Fundstellen, konnten neben zwei metallzeitlichen Urnen drei römische Bestattungen des 2.–3. Jahrhunderts geborgen werden (Abb. 1,1). Es handelte sich um drei Brandgrubengräber sowie eine zugehörige Beigabennische (Abb. 2). Zu den in dieser Beigabennische vorgefundenen Grabbeigaben zählen (nahezu) vollständig erhaltene bzw. zu rekonstruierende Gefäße, darunter zwei verschiedene Typen von Glasflaschen, ein Faltenbecher und eine Schale aus Trierer Glanztonware, eine Schüssel aus rauwandiger Ware und zwei Teller aus braun engobierter weißer Ware sowie eine stark beschädigte Reliefsigillata-Bilderschüssel.

Eine *villa rustica* des 1.–2. Jahrhunderts n. Chr. lag südlich von Inden-Lucherberg, wo in einer Kampfmittelräumdienstsondierung ein römischer Töpferofen angeschnitten worden war (Abb. 1,3). Bei den